

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
ersch. in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 447.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Freitag, den 25. September.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Wandlungen in der europäischen Bündnispolitik.

Es ist festzustellen, daß der Besuch Kaiser Wilhelms in Wien von seiner dritten Nacht anders denn mit sympathischen Gefinnungen begleitet worden ist. Darin spricht sich aus, daß das Bündnis zwischen den europäischen Zentralmächten als eine in der Natur der Dinge liegende Notwendigkeit erachtet wird; es spricht sich darin aber auch aus, daß dies Bündnis als eine Sicherung des Weltfriedens empfunden wird, und daß es somit die Möglichkeit des Anschlusses weiterer Mächte in sich enthält, des Anschlusses oder mindestens des reibungslosen Nebengehens auch solcher Mächte, denen gegenüber das Verhältnis zwischen Wien und Berlin seinerzeit als eine scharfe Absonderung mit defensiven Tendenzen gegolten hatte und gelten mußte. Mit anderen Worten: Ausland ist beinahe wieder der dritte im Bunde, und Frankreich kann nicht mehr als der Feind schlechtweg angesehen werden. In dem Maße, in dem die deutsche Bündnispolitik den Weg nach Petersburg zurückwand, ohne die vertrauten und sicheren Wege nach Wien und Rom aufzugeben, überzeugte man sich nicht bloß an der Neua, sondern auch an der Seine davon, daß, unbeschadet des Zweibundes, ein gebessertes Verhältnis zu der europäischen Zentralmacht, also zu uns, seinen Nutzen habe. Der unbereinigene Beobachter fände heute schwer genug irgendwo einen wichtigeren Punkt, wo zwischen den Mächten des Dreibundes und denen des Zweibundes ernsthafte Interessengegensätze obwalteten. Die überlieferten Formen für die bündnisfähige Ausgestaltung von besonders engen Interessengemeinschaften sind darum nicht aufgegeben worden und werden auch in absehbarer Zeit nicht aufgegeben werden, aber sie hindern nicht, daß die Grenzlinien einigermaßen verwischt werden. Man kann sich heute nicht vorstellen, daß ein schroffes Verhältnis zwischen Berlin und Petersburg entstehen sollte, oder daß die früheren Reibungen zwischen Wien und Petersburg wiederkehren sollten. Man hat aber auch keinen triftigen Grund zu der Befürchtung, daß die französische Politik, die weder gewillt noch imstande ist, in einen Gegensatz zu Russland zu treten, eine aggressive Richtung gegen uns einschlagen möchte. Der überall hervortretende Grundzug einer Milderung der früheren Gegensätze hat die Probe auf seine Wirksamkeit wiederholt und gut bestanden. Es hat sich gezeigt, daß Deutschland und Frankreich auf dem Gebiet der kolonialpolitischen Interessen einander wertvolle Unterstützung gewähren können, bei der es keinen Täuschungen und keinen Getäuschten zu geben braucht, bei der vielmehr die vielen Interessen bleiben und drüber bestens gewahrt bleiben konnten. Es hat sich ferner gezeigt, daß die Intimität zwischen Russland und Frankreich nicht nur die Erneuerung der guten Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg gestattete, sondern auch eine offenbare Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich wenigstens auf dem ostasiatischen

Aktionsfelde erlaubte. Die Wiederherstellung der deutsch-russischen Freundschaft sodann könnte parallel gehen der Anknüpfung einer fruchtbringenden Interessengemeinschaft zwischen Wien und Petersburg in bezug auf die Balkanfragen. Man könnte es so ausdrücken: Die Politik der Rückversicherungsverträge, die Fürst Bismarck eingeleitet hatte, ist als ein neues und ungemein nutzbares Moment inzwischen von den meisten Mächten erkannt und befolgt worden, so aber, daß jede Macht daraus die Konsequenz zog, es sei nicht wohlgetan, solchen Rück-

und Österreich-Ungarn hat es nicht anders gemacht. Dies alles sind Tatsachen, die klar zutage liegen, die an keinem Punkte als Erschütterungen vorhandener Bündnisverhältnisse gelten können, die gleichwohl gewisse Abwandlungen der bestehenden Verträge bedeuten, die am letzten Ende jedoch dazu mitwirken, daß der europäische Horizont friedlicher und freundlicher denn je zuvor erscheint. Man kann es ruhig sagen: Die Möglichkeit kriegerischer Konflikte ist jetzt weniger fern gewesen wie heute. A



versicherungsverträgen entgegenzuarbeiten, es sei vielmehr das Zweckmäßigste, sie als gegebene Tatsache zu akzeptieren und die nämliche Politik zu verfolgen. So hat Russland neben dem Zweibund seinen gleichgültig oder geschriebenen oder ungeschriebenen, Rückversicherungsvertrag mit uns, so haben wir neben dem Dreibund den, wieder gleichgültig oder geschriebenen oder ungeschriebenen, Rückversicherungsvertrag mit Russland; so hat Italien eine Art Rückversicherungsverhältnis zu Frankreich und sogar zu Russland (dies letztere in bezug auf die Balkanfragen),

Zur Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Unauhaltsam treiben die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel dem Kriege zu, der allem Anscheine nach mit einem Zweikampfe zwischen Türkei und Bulgarien beginnen dürfte, dessen Weiterentwicklung aber sich jeder Voraussetzung entzieht. Bulgarien hat durch Einberufung von Reservisten seine Armee um etwa 20,000 Mann verstärkt, die Türkei hat ihre Kriegsbereitschaft durch Mobilisierung zweier kleinasiatischer Armeekorps erhöht, und

Fenilleton.

Erstes und Heiteres aus dem Soldatenleben.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Dies Wesen ohne Pöche,
Das ist der Chef der Kompagnie!

sagt, ich glaube Anaal, in einem seiner militärischen Gefänge.

Wie recht hatte damals vor mehr als 20 Jahren schon der humorvolle soldatische Dichter und wie gewaltig ist die Pöchelesigkeit seit dieser Zeit gewachsen. Der Mann im bürgerlichen Gewande ahnt gar nicht, welche Bedanterie und Kniffologie unsere Armee durchseht und welche Riesenfortschritte diese Krankheit von Jahr zu Jahr macht.

Greifen wir hinein ins volle Hauptmannsleben! Unter vielen Ärgernissen ragt das „Strafbuch“ fast bis zur Höhe des „Besuchungszettels“ heran.

Das Strafbuch? höre ich dich, lieber Leser, verwundert fragen; wie kann eine so einfache Sache wie das Verzeichnis des verhängten Arrestes, der Rapporte usw. Verdruss erregen? Wie es dies fertig bringt, will ich erzählen.

In der guten alten Zeit, als noch alle paar Jahre ein frischer, fröhlicher Krieg ausgefochten wurde, in dem Abschnitt zwischen 1864 und 1875, galt dieses in 2 Hefen geführte Strafbuch nicht mehr als etwa das Parole- oder Schiebbuch.

„Das waren noch schöne Zeiten“, höre ich einen verdrossenen Hauptmann sagen, der erst kürzlich in den Revisionsbemerkungen über seine Strafgewalt die größten Vorseiten aller Vorgesetzten, vom Bataillonskommandeur bis zum kommandierenden General, gelesen und daß er sie entziffert, auch beschneigt hat!

In dem Maße früherer Zeiten waren die Seiten

vertikal in verschiedene Rubriken geteilt. Es hieß da: Laufende No., Charge, Namen, „Gemütsart“, Straftenor, verbißt —, Bemerkungen.

Die ersten 3 Spalten ergaben sich von selbst, dann aber kam der Stein des Anstoßes, „die Gemütsart“. Die Auffassung, was Gemütsart ist, war eine äußerst vielfältige, und Schilderungen dieser Geistesverfassungen, die sich mancher leistete, würden dankbaren Stoff für Pöffen und Hasnachtscherze abgeben.

Ein im goldenen Mainz stehender Hauptmann schilderte die Gemütsart seiner leichtsinnigsten Ausfertiere mit: „Ist aus Gonsenheim!“ Ein anderer meinte, der Mann sei „dickfellig!“ Einem dritten kamen die geistigen Beanlagungen „knitschig“ vor.

Zahrelang erregten diese Bezeichnungen keinen Aufstoß, resp. fiel den damals über kleinliche Bumpereien erhabenen Vorgesetzten nicht ein, an der inneren Überzeugung der zuverlässigen Kompagnieväter zu rütteln. Dieser vernünftige Standpunkt änderte sich gründlich in der Mitte der 70er Jahre. Wer es war, weiß ich nicht; jedenfalls ein am verfesten Generalfstabe Leidender oder gewesener Kriegsschulmeister, dem die Himbeerbeine in unerreichbarer Ferne schwebten, begann, um sein Licht leuchten zu lassen und angenehm aufzufallen, mit einer bissigen Kritik genannter Charakterschilderungen.

Dieser Weise meinte: „Ist aus Gonsenheim“ sei keine Gemütsbezeichnung, sondern Ortsbestimmung! Wie geistreich! Schade, daß der Mann nicht 10 Jahre lang Gonsenheimer in seiner Kompagnie hatte, es wäre ihm alsdann jedenfalls eine Stalllaternen über das Seelenleben der vielgeliebten Nachbarn der rheinischen Metropole angestrichen worden!

Über „dickfellig“ entspann sich eine ganze Literatur! Das Bataillon als erste Instanz schrieb, eine Gemütsart besäße kein Fell, also wisse dickfellig nicht als Schilderung deren Eigentümlichkeiten!

Das Regiment legte sich diese schwerwiegende Frage anders aus, es schrieb unter die Bemerkungen des wackeren Majors: „Fellig kommt in Verbindung mit geistigen Eigenschaften von „fall“ her, und did soll so viel wie „grob“ heißen; in dieser Beziehung bedeutet also „dickfellig“ die Neigung, sich „grober Disziplinärfälle“ schuldig zu machen! Im übrigen ist der Ausdruck nicht ganz glücklich gewählt!“

Der Brigadefeldkommandeur setzte sein: „Mit den Bemerkungen des Regiments und Bataillons einverstanden“ darunter.

Da ein Divisionskommandeur immer ein Mann ist, der wie Saulus um Haupteslänge das übrige Volk übertrifft, so traf auch in dieser Streitfrage Se. Excellenz den Nagel auf den Kopf.

„Dickfellig“ heißt „schwerfällig“, der Hauptmann muß sich einer besseren Orthographie befleißigen!“

Auch „knitschig“ stieß auf staffelweisen Widerspruch. Die erste Instanz übersehte das Wort mit „knetbar“ und behauptete: „Ein knetbares Gemüt läßt sich wohl denken, wie Ton oder Brotteig gibt es jedem Drude nach; die Bezeichnung „unbeständig“ oder „dehnbar“ würde wohl sachgemäßer sein!“

Eine dehn- und knetbare, sowie unbeständige Gemütsart vermochte nicht den Beifall des Obersten zu gewinnen. „Schlapp, schlapp ist der Kerl, aber nicht knitschig“, schrieb der Gelehrte mit Befestigungstrüben und Spitzhörn, als ob ein Zintenschrapnell geplatzt wäre, darunter!

Die Brigade war wieder einverstanden; die Division dagegen setzte darunter: Der Kompagniechef hat sich der deutschen Schriftsprache zu bedienen, welche ihm freilich nicht geläufig zu sein scheint!“

Daß der beschränkte Untertanenverstand das Richtige, resp. es so traf, wie die wohlwollenden Vorgesetzten es gerne gesehen hätten, kam kaum vor, eine der oberen In-

in blutigem, grausamen Ringen kämpften aufrührerische Banden auf türkischem Boden mit den Truppen des Sultans.

Angesichts dieser Sachlage ist ein Überblick über die normalen Stärkeverhältnisse der Armeen der Balkanstaaten, wie wir sie unseren Lesern in beistehender Karte geben, von großem Interesse. Zur Erläuterung der Karte sei folgendes bemerkt. Die Größe der Armeen der einzelnen Balkanstaaten ist in der Karte durch die Staatsgebiete eingezeichnete Rechtecke dargestellt, die untereinander in gleichem Verhältnisse stehen, so daß aus ihren Größenunterschieden die Stärkeunterschiede der Armeen auf den ersten Blick erkannt werden können. Jedes Rechteck enthält einen inneren freien Raum, in dem die Zahl der Friedensstärke der betreffenden Armee eingeschrieben ist, während das ganze, im übrigen durch Schraffierung hervorgehobene Rechteck die Stärke der Armee im Kriegsfalle darstellt.

Die Armee der Türkei, die in Bezug auf ihren militärischen Wert die Meere der anderen Balkanstaaten bei weitem übertrifft, besteht im Frieden aus 300 000 Mann; im Kriege erhöht sich diese Zahl auf 1 200 000 Mann, die in 8 Alaykorps (stehendes Heer), 12 Rehis-korps (Landwehr) und 5 Mustafizkorps (Landsturm) gegliedert sind.

Im militärischen Werte der türkischen ebenbürtig ist die Armee Rumaniens. Sie besteht, in 4 Armeekorps und 1 Kavalleriedivision im Frieden formiert, aus 116 000 Mann, und erreicht eine Kriegsstärke von 218 000 Mann.

Bulgarien unterhält im Frieden eine Armee von 85 000 Mann, die man im Kriegsfalle auf 206 000 Mann erhöhen zu können hofft.

Serbien's Heer ist aus innerpolitischen Gründen, die eine geordnete militärische Verwaltung und Ausbildung nicht zulassen, sehr minderwertig. Es zählt im Frieden 21 000 Mann und soll im Kriege sich auf 100 000 Mann vermehren lassen.

Griechenland hat im Frieden 23 000 Mann unter den Waffen; im Kriegsfalle will es angeblich 180 000 Mann aufstellen können; die Erfahrungen des letzten griechisch-türkischen Krieges widersprechen dieser Möglichkeit aber auf das entschiedenste.

Zum Schluß sei noch die kleine Armee Montenegro's erwähnt, die sich, wenn im Kriege alle Männer dieses kühnen Bergvolkes unter die Waffen treten, sich auf nur 38 000 Mann belaufen soll.

Unsere Karte gibt außer den eingezeichneten Heeresstärken auch noch die regulären Friedensgarnisonen und die Eisenbahnlinien an, so daß man einen bequemen Überblick über die militärischen Situationen daselbst im großen erhält.

Deutsches Reich.

* Die bedingte Begnadigung in Württemberg. Über die Wirkung der bedingten Begnadigung, die in Württemberg seit dem 24. Februar 1896 in Kraft ist, macht der loeben veröffentlichte Bericht des württembergischen Justizministers über die Verwaltung der Rechtspflege und der Strafanstalten für 1902 einige Angaben. Es wird im allgemeinen bemerkt, daß die Durchschnittszahl der jugendlichen Strafgefangenen „wohl zumeist infolge der sogenannten bedingten Begnadigung“ gegen früher wesentlich zurückgegangen ist. Im ganzen wurde seit der Einführung der bedingten Begnadigung bis Ende 1902 die Aussetzung der Strafvollstreckung in 1211 Fällen bewilligt, in 624 Fällen erledigt sich die bewilligte Aussetzung der Strafvollstreckung durch Begnadigung, eingelegt wurde die Strafvollstreckung in 224 Fällen. Ebenso ist das Verhältnis der Fesseln für das letzte abgelaufene Jahr, in welchem 185 Fälle von Aussetzung

der Strafvollstreckung vorkamen. In 91 Fällen endigte die in dem Verjährungs- oder früher bewilligte Aussetzung der Strafvollstreckung mit Begnadigung, in 36 Fällen mußte die Strafe vollstreckt werden. In der Mehrzahl der Fälle hat also die Aussetzung der Strafvollstreckung ihren Zweck erfüllt.

* Die Behandlung religiöser Gegenstände in Schulen, die von Kindern verschiedener Konfessionen besucht werden, veranlaßt den Kultusminister zu folgender Erklärung an die Bezirksregierungen und Provinzialschulkollegien: „Das staatliche Interesse an einem friedlichen Zusammenleben der Angehörigen verschiedener Konfessionen legt jeder Schule die Pflicht auf, im Unterricht alles zu vermeiden, was die Gegensätze erweitert, und alles zu pflegen, was das unbefangene Zusammenleben zu fördern geeignet ist. Die Maßnahme auf dem Standpunkt anderer Glaubensgemeinschaften muß besonders da sorgsam beachtet werden, wo Kinder verschiedener Konfessionen den Unterricht gemeinsam empfangen. Es gilt dies nicht nur für paritätische Schulen, sondern ebenso für Konfessionsschulen, in denen sich eine, wenn auch kleine Minderheit von Kindern anderer Konfessionen befindet.“ (In einem benachbarten Städtchen soll kürzlich, wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, der Herr Kaplan den katholischen Kindern sogar die Benutzung des „evangelischen Karussells“ verboten haben.)

* Rundschau im Reich. Wie verschiedene Postverwaltungen bekannt geben, sind Briefsendungen nach China, um zu verhindern, daß die vor dem 30. September d. J. zur Post gegebenen Sendungen auf den alten Zeitwegen später eintreffen als die ersten Sendungen über Sibirien, ohne Zeitvermerk nach Peking, Tientsin, Tongtu und Tschifu, dann nach dem deutschen Schutzgebiet am Kiautschau, nach Shanghai und den Häfen von Jangtschiang, nach Japan und Korea dem Postamt 18 auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin zuzuführen.

Die Wirren in der Türkei.

1. Konstantinopel, 21. September.

Die Bforte ist jedenfalls der Ansicht, daß ein Krieg mit Bulgarien unvermeidlich sein wird, denn in den soeben abgehaltenen zwei außerordentlichen Ministerkonferenzen wurden lediglich Beratungen gepflogen, wie man sich in dem gegebenen Falle der unbedingten Neutralität der Mächte versichern könne. Der Sultan hat allerdings noch einen letzten Versuch gemacht, sich mit Sofia zu verständigen, indem er seine Vereinfachung erklärte, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, welche das Kabinett Petrow im letzten Jahre durch Matschewitsch begann, doch da man in Bulgarien wohl weiß, daß das Resultat nur Versprechungen ohne jede Gewähr für die Erfüllung sein können, ist auch hier keine Hoffnung vorhanden, diese Erklärung werde an der Sachlage etwas ändern. Fürst Ferdinand dürfte persönlich für einen Frieden um jeden Preis sein, doch wird es seine gute Absicht nicht gegen den Willen des Volkes durchzuführen können. Er hat nur die Wahl zwischen Abdankung oder Krieg. Von Sofia liegen schon tendenziöse Nachrichten vor, wie z. B. daß 200 000 Mann innerhalb 8 Tagen an der türkischen Grenze bereit stehen würden, doch im Aufmarsche stehen wir auch hier nicht zurück. So wird von Wewena berichtet, die Einwohner wären in Todesangst gewesen, daß nach Wiederbesetzung des Ortes durch die Regulären ein furchtbares Blutbad angerichtet werden würde. Statt dessen hätten sich die Truppen nicht nur höchst freundlich benommen, sondern sogar die requirierten Lebensmittel bezahlt. Türkische Soldaten, die Geld haben!! Selbst trotz der ernsten Lage erregte die Verfügung der heiligen Regierung an die Truppenkommandeure, sie würde die Ausschreitungen des Militärs

gegen die Christen auf das strengste bestrafen, eine gewisse Heiterkeit, denn jedermann weiß, daß die Offiziere sogar, wenn sie wollten, garnicht die Macht haben, die Soldaten am Morden und Blündern zu hindern. Wie es in Makedonien ausfallen muß, davon könne man sich aus folgenden Berichten ein ungefähres Bild machen. Die Schulen werden nicht eröffnet, weil 900 Lehrer teils verbannt, teils ins Gefängnis geworfen sind. Nach den Angaben der Synode wurden seit Beginn des Aufstandes die bulgarischen Kirchen in 70 Städten und 2570 Dörfern teils geschlossen, teils zerstört, viele Hunderte Priester schmachteten in türkischen Gefängnissen. Dagegen durchzogen griechische Geistliche, begleitet von türkischen Truppen, das ganze Land und versprechen den Makedoniern Schutz, wenn sie zur orthodoxen katholischen Religion wieder zurückkehren.

Ausland.

* Niederlande. In der Kammerfession sprach der Abgeordnete Troelstra als Antwort auf die Thronrede seine Mißbilligung darüber aus, daß die Ausstände im Frühjahr in der Thronrede als verbrecherische Unruhen bezeichnet worden sind. Die Sozialdemokratie werde durch diese Haltung der Regierung gekränkt; diese könne nicht nach der persönlichen Meinung der Königin sein, welche in erster Linie eine Frau sei, die mit den Opfern des Ausstandes Mitleid habe. In seinen weiteren Ausführungen wies er auf die deutschen Sozialdemokraten hin, deren Reihen durch die Rede des Kaisers in Essen große Verstärkung erfahren hätten; so würde auch die Zahl der holländischen Sozialdemokraten durch die königlichen Reden vermehrt. Der Premierminister erklärte in seiner Erwiderung, er werde auf die Worte, die den Souverän eines befreundeten Staates betroffen haben, nicht antworten, weil die internationale Courtoisie das verbiete. Der Ausdruck „Verbrecherische Unruhen“ in der Thronrede entspreche dem moralischen Urteil, das die Behörde über Ausstände habe; und da der Staat durch die Ausstände im vergangenen Frühjahr in Gefahr gewesen sei, so sei es nötig gewesen, daß das Staatsoberhaupt seine Mißbilligung über die Agitation aussprach, um den moralischen Sinn des Volkes wieder zu festigen. Das gesamte Kabinett übernehme die Verantwortung für diese Worte. Die Antwort auf die Thronrede wurde hierauf mit 78 gegen 8 Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

* Spanien. Seit einigen Tagen beschäftigt sich die Madrider Presse fast ausschließlich mit einer skandalösen Affäre, die man ein Polizei-Panama nennen könnte. Die Wiener „Zeit“ berichtet darüber aus Madrid: Vor etwa zwei Jahren war ein hiesiger Baderer, der unter dem Namen El Cantinero bekannt ist, Opfer eines kühnen Schwindels geworden. Durch gefälschte Wechsel wurden ihm 250 000 Pesetas entwendet. El Cantinero, der seine Pappenheimer kennt, versprach der Madrider Polizei zehn Prozent, also 25 000 Pesetas als Belohnung, wenn sie der Schwindler habhaft werde. Die Schwindler, in Madrid ansässige Halbweiltdamen und Lebemann, wurden nun tatsächlich vor kurzem entdeckt. Als nun unter den Polizisten die 25 000 Pesetas verteilt werden sollten, gerieten diese Biedermänner in Streit, es wurden allerlei Indispositionen begangen und die Schwindler, die Lunte rochen, machten sich über alle Berge. Einige konnten zwar wieder eingefangen werden, aber der unter den Polizisten ausgebrochene Streit führte zu den haarsträubendsten Entfaltungen. Es stellte sich heraus, daß fast die gesamte Madrider Polizei aus Spitzbuben und Halunken zusammengepflegt ist. Die Presse veröffentlicht hierüber die ergötzlichsten Einzelheiten. So hat sie eine Liste von Polizisten veröffentlicht, die nachweislich ehemalige

kanzen hatte sicher etwas auszusagen. Stedte der Hauptmann einen Mann 3 Tage ein, weil er ohne Urlaub stark bezechet heimkehrte oder von einer Patrouille angefleht wurde, und beschrieb das zart bebaute Innere dieses Staatsbürgers mit „leichtsinig“, so lautete es oft genug in der lieblosen Kritik des Revisionsbuchs:

Bataillon: „Leichtsinig ist wohl zu viel gesagt.“

Regiment: „Woher weiß der Kompagniechef, daß der Mann leichtsinig ist?“

Brigade: „Mit der Beurteilung einverstanden.“

Division: „Hauptmann K. muß sich Mühe geben, die ihm augenscheinlich abgehende Menschenkenntnis zu erwerben!“

Der so angegriffene Vater der Kompagnie ließ sich diesen milden Böhn gesagt sein und bezeichnete bei demselben Verbrechen das Gemüt des Intulpaten mit „gutartig“!

Da kam er aber an die Richtigen!

Bataillon: „Wenn das Betrinken und Ausbleiben über Japfenstreich des Musketiers N. für „gute Art“ erklärt wird, möchte ich doch wissen, was der Kompagniechef für bössartig hält!“

Regiment: „Wie ein absichtlich begangenes Verbrechen quasi durch „gutartig“ entschuldigt wird, ist mir unverständlich. „Leichtsinig, bössartig“ oder in Anbetracht der Trunkenheit „gemein“ ist die allein sachgemäße Beurteilung eines solchen Subjekts!“

Brigade: „Einverstanden!“

Division: „Schon wieder ist ein Mann der Kompagnie über Urlaub geblieben und hat sich betrunken! Es ist mir zu berichten, inwieweit den Kompagniechef ein Versehen trifft, da bei fester Handhabung der Disziplin solche Vorkommnisse unmöglich sind! Ich empfehle dem Regiment, die Führung der Fäden Kompagnie im Auge zu behalten!“

So und oft noch viel malitioser ging es früher zu, als ich noch selbst dies „Weien ohne Poesie“ war, jahraus, jahrein, bei mir zehn Raimonate lang! Die Männer, welche nie den Verbrecher fassen, wußten stets besser, wie sein Inneres beschaffen, als sein nächster Vorgesetzter, der sich täglich an dem Anblick eines solchen Untergebenen erfreute. Es gehörte viel Gerechtigkeitsinn dazu, um die Bosheiten, welche ob eines solchen Ausbundes auf den Hauptmann niederhagelten, nicht dem Sünder anzurechnen!

Gerade so viel Vergnügen wie die Spalte „Gemütsart“ erregte die nächstfolgende Abteilung „Tenor“.

Der cholertisch angelegte Kompagniechef kam jedesmal, wenn die eingeseigelt geheimerischen Bücher von ihrer Staffeltournee wieder bei ihm anlangten, in die Versuchung, aus dem Fell zu fahren und sich daneben zu setzen. Nichts passierte ungerufen die Kästerallee nach oben, es trat der bekannte Fall ein: „Wie wir es machen, das wissen wir alle; daß wir's nicht richtig machen, wissen wir auch!“

So z. B. fiel es in der guten alten Zeit keinem Menschen oder Vorgesetzten auf, daß ein Mann mit Rapport oder Arrest bestraft wurde, wenn er „mit schlecht gepulvtem Gewehr zum Dienst erschien.“

Auf einmal tagte es! Ein Kompagniechef, dessen Manipel nicht gerade aus lauter Scharfschützen bestand und der einen Mann wegen „schlecht gepulvtem Gewehr“ bestrafte, erhielt folgende tiefe Weisheit verzapft:

Bataillon: „Knöpfe und Stiefeln werden gepulvt, Gewehre gereinigt!“

Regiment: „Jetzt ist es mir auch erklärlich, daß die zte Kompagnie 11 ausgepulvte Mündungen hat, wenn ihre Gewehre „gepulvt“ und nicht „gereinigt“ werden!“

Brigade: „Einverstanden!“

Division: „Ich mache dem Regiment und Bataillon den Vorwurf, daß sie nicht scharfer den Zustand der Gewehre der zten Kompagnie überwachten. Es ist unglaublich, daß noch heute nach 3 siegreichen Feldzügen und Einführung des Hinterladers in einem Teile der Armee diese so kostbaren Waffen durch Ruhen ruiniert werden. Die daraus resultierenden schlechten Schießergebnisse mag sich der Kompagniechef selbst zuschreiben und die Konsequenzen daraus ziehen!“

Da ein großer Teil der Menschheit erst zufrieden ist, wenn für ihr Tun und Lassen ein Schema aufgestellt und ein System ausgearbeitet ist, so entstanden aus einem lang gefühlten Bedürfnis (nicht etwa der Hauptleute) Elaborate der gerade herrschenden Höfen über Bestrafungen, Verhältnis der kleinen zu den Arreststrafen, Nebenstrafen, Erziehungsmaßregeln usw. Diese Geistesprodukte mußten den Strafbüchern vorgelesen werden und fristeten genau so lange ihr Dasein, wie der betreffende Verfasser. Kam ein anderer, so dauerte es gewöhnlich nur sehr kurze Zeit, dann erschien wieder ein Kommentar und verdrängte den bisherigen. Wunder-

bare Nachwerke des höchsten Scharfsinnes bargen in rascher Reihenfolge die Unglücksbücher als Vorrede und leicht war es nicht, all die Weisheit in sich aufzunehmen oder gar nach ihr zu handeln!

Ein Regiments-Kommandeur hielt 2 Meile auf je eine Arreststrafe für richtig, der nächste fand, 2:1 sei kein Verhältnis, 3:1 allein wirke erzieherisch. So ging es „rinn in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln!“

Ferner war ein Hauptstedenpferd die Analogie in der Bestrafung. Wehe dem Harnlosen, der einen Schmutzstiefel, der mit unlaubaren Stiefeln antrat, zur Strafe Gewehre reinigen ließ! Der Verbrecher mußte Kammerstiefel schmirren, ganz egal, ob es nötig war oder nicht!

Bei solchen Verstößen hieß es meist:

Bataillon: „Ich vermiss die Analogie in der Bestrafung des K. Unmöglich kann es erzieherisch wirken, wenn ein Mann, der mit schmutzigem Schuhwerk antritt, Gewehre reinigt.“

Regiment: „Ich muß mich sehr wundern, daß der Herr Kompagniechef so wenig über die Bestimmungen Sr. Erzellenz des Herrn Divisions-Kommandeurs Nr. 201,799 Seite 170 Abs. 39 informiert ist und wiederholt falsch und unsachgemäß bestraft.“

Brigade: „Ja, ich wundere mich auch!“

Division: „In Zukunft ist strafend gegen Offiziere vorzugehen, welche gegen schwarz auf weiß gegebene, nicht mißzuverstehende Direktiven verstoßen!“

In dieser Tonart begann man die Strafenore, so daß jaghafte Gemüter vorzogen, lieber nicht zu strafen, selbst wo es durchaus notwendig war, als sich solcher boshaften Kritik zu unterziehen. Vorteil von „diesem“ System, das der so oft empfohlenen wohlwollenden Beurteilung und der noch mehr im Munde geführten Kameradschaftlichkeit absolut nicht entsprach, hatten nur die schlechten oder leichten Elemente in der Truppe; denn vielfach wurden ihre Vergehen nicht gesühnt, weil der empfindliche Offizier eher eine geringe Pflichtverletzung beging, als daß er solche Grobheiten ertrug.

Die beiden letzten Rubriken des „Verdrüßbuchs“ waren ebenfalls bei weitem nicht so harmlos, wie sie dem Nichteingeweihten erscheinen! Selbst über „verbüßt“ schrieben sich die Gemüter. Hatte ein Musketier 3 Tage Arrest und floo den 15./3. mittags in Loch, so kam er

Bagnosträflinge sind, wegen Mordes und Raubes bestraft. Viele Polizisten werden von gefangenen Dieben angeklagt, an ihrem Verbrechen teilgenommen und mit ihnen die Beute geteilt zu haben. Angesehene Polizeichefs entpuppten sich jetzt als Zuhälter, Einbrecher, Taschendiebe, Räuber, Inhaber von Spielhöhlen und verrufenen Häuser. Man glaubt zu träumen, wenn man die Madrider Zeitungen liest. Sie klagen auch die Regierungslente an, diese ihnen bekannte Sachlage so lange geduldet zu haben. Die gesagt, nimmt der Skandal riesige Dimensionen an. Die Regierung hat unter dem Eindruck der allgemeinen Erregung die Absetzung der gesamten Madrider Polizei verfügt. Die Polizisten wurden vorläufig durch Schuplene und Stadtwächter ersetzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. September.

d. Bezirksauschuss. (Sitzung vom 24. September unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerechtsdirektors Litz.) Der Landwirt Philipp Schweinhart zu Ockel war mit seinem Gesuche um Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft vom Kreisauerschuss abgewiesen worden und auch der Bezirksauschuss muß auf Abweisung erkennen, da die Bedürfnisfrage unbedingt verneint werden mußte. — Der Landwirt Kaspar Melchior Ernst zu Uffingen klagt gegen den königlichen Landrat daselbst wegen Aufhebung eines Baubescheides. Der Kläger wollte an einer noch nicht für den öffentlichen Verkehr fertiggestellten, aber im Fluchtlinienplan vorgesehenen Straße ein Haus errichten; der Magistrat hatte seine Genehmigung erteilt, aber nur unter der Bedingung, daß sich der Bauherr verpflichte, die Straßenbeiträge zu hinterlegen oder vorher zu bezahlen. Der Landrat hatte, trotzdem diese Bedingung nicht erfüllt war, den Baubescheid erteilt. Derselbe wurde aber später vom Regierungspräsidenten aufgehoben, da nach einem Erlaß des Ministers der Landrat den Baubescheid nur dann erteilen kann, wenn der Bauherr die von der Gemeindebehörde an die Genehmigung geknüpften Bedingungen erfüllt hat. Die gegen die Aufhebung des Baubescheides gerichtete Klage des Ernst wird vom Bezirksauschuss verworfen. — Anton Hofmann in Camp will eine Schankwirtschaft errichten, und zwar will er ausschließlich die Erzeugnisse des Wingervereins anschaffen. Er hat mit dem Verein einen Vertrag abgeschlossen, wonach sich dieser verpflichtet, ihm allen Wein anzuliefern und wonach er sich bei Vermeidung einer jährlichen Konventionalstrafe von 900 M. verpflichtet, seine Wirtschaft nach den Wünschen des Wingervereins zu führen. Der Bürgermeister hat als Gemeindevorsteher das Gesuch des Hofmann befürwortet, als Ortspolizeibehörde ist er dagegen. Als solche führt er aus, ein Bedürfnis nach einer neuen Wirtschaft sei in Camp nicht vorhanden, da jetzt schon auf 68 Einwohner eine Wirtschaft komme; dann aber auch sei der Wingerverein nur ein Verein mit 18 Mitgliedern und der Gesamtweinbergbestand Camps belaufe sich nur auf etwa 30 Morgen. Der Kreisauerschuss hat denn auch die Genehmigung verweigert und der Bezirksauschuss ist auch nicht in der Lage, bei der Menge der vorhandenen Wirtschaften ein Bedürfnis nach einer neuen Schankwirtschaft anzuerkennen. — Die Stadtgemeinde Frankfurt klagt gegen den Gemeindevorstand Eschersheim auf Herauszahlung von 181 M. Einkommensteuer. Die Gemeinde Eschersheim hat die Großstadt Frankfurt deshalb im Jahre 1901 mit 95 M. und im Jahre 1902 mit 85 M. 50 Pf. besteuert, weil sie der Ansicht ist, die von Frankfurt betriebene Kleinbahn Frankfurt-Eschersheim werde einem diesem Steuerertrag entsprechenden Reingewinn ab. Der Kreisauerschuss hat die Stadt Frankfurt auch zur Zahlung der Steuer verurteilt, da er die sämt-

lichen Kleinbahnen Frankfurt als einheitliches Unternehmen betrachte, dessen Einnahme mit dem auf Eschersheim entfallenden Anteil dort zu versteuern sei. Die Klägerin führt nun in ihrer gegen dieses Urteil eingelegten Berufung aus, ihre Kleinbahnen seien nicht als einheitliches, sondern als getrenntes Unternehmen zu betrachten, und als solches habe die Kleinbahn Frankfurt-Eschersheim der Stadt bis jetzt nicht nur nichts eingebracht, sondern ihr noch Kosten verursacht. Der Bezirksauschuss stellte sich indessen auf den Standpunkt des Vorderrichters und verwarf die Berufung.

Der Verband Deutscher Teigwaren-Fabrikanten tagte kürzlich in Frankfurt a. M. Außer den sachgemäßen Formalien standen drei für das Teigwarengewerbe höchst wichtige Gegenstände zur Tagesordnung, nämlich die Rechtslage und die Polizeiaufsicht im Nahrungsmittelgewerbe, die Härbefrage und die Frage der Festsetzung eines Mindestgehaltes für Eierzeugwaren. Als Einleitung der Verhandlungen über diese Punkte lag dem Verband eine Denkschrift des Herrn Syndikus Schlossmacher-Offenbach a. M., betreffend die Rechtslage und die Nahrungsmittelkontrolle im Teigwarengewerbe, vor. Die Forderung der Festsetzung eines Mindestgehaltes für Eierzeugwaren wurde von dem Verbandshemiker Herrn Dr. Popp-Frankfurt a. M. auf das nachdrücklichste vertreten, von mehreren Seiten aber ebenso entschieden bekämpft, weil vor allem noch nicht eine genügend exakte Methode gefunden sei, um den Gehalt einer Teigware an Eiweißern festzustellen. Auch in der Härbefrage wurden entgegengesetzte Meinungen mit großer Vehemenz vertreten, aber schließlich gegen eine immerhin beträchtliche Minderheit beschlossen, ein gesetzliches Verbot des Färbens von Teigwaren anzustreben. Die Festsetzung eines Mindestgehaltes für Eierzeugwaren wurde als noch nicht spruchreif abgelehnt, und es fand dann schließlich der Antrag Schlossmachers einstimmige Annahme: „An die verbündeten Regierungen, unter Widerspruch gegen die willkürliche und jeder gesetzlichen Grundlage entbehrende Festsetzung des Mindestgehaltes seitens der freien Vereinigung der Nahrungsmittel-Chemiker, eine Eingabe zu richten, in welcher es als dringend erforderlich bezeichnet wird: 1. daß die verbündeten Regierungen sich auf die Aufstellung einheitlicher Normen für die Nahrungsmittelkontrolle einigen und vorher den beteiligten gewerblichen Kreisen Gelegenheit geben, sich zu dem aufgestellten Entwurf gutachtlich zu äußern; 2. daß die Nahrungsmittel-Polizeiorgane angewiesen werden, vor Erhebung einer Klage auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes von der zuständigen Handelskammer bezeichnete gewerbliche Sachverständige zu hören; 3. daß die Anklagebehörden angewiesen werden, Anklagen auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes tunlichst in erster Instanz bei dem zuständigen Landgerichte anhängig zu machen, um Entscheidungen des Reichsgerichts herbeizuführen; 4. daß den Gerichten nahegelegt wird, in Strafsachen auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes den Nahrungsmittel-Chemiker, welcher die Erhebung der Anklage befürwortet hat, als befangen abzulehnen; 5. daß durch Abänderung des § 7 der Strafprozeßordnung eine Strafverfolgung gegen einen Teigwarenfabrikanten auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes nur bei dem Gerichte anhängig gemacht werden kann, in dessen Bezirk der Beschuldigte seinen gewerblichen Wohnsitz hat; 6. daß das Reichsgesundheitsamt angewiesen werde, unter Mitwirkung des Verbandes Deutscher Teigwaren-Fabrikanten einen Normaltyp für Eierzeugwaren zu suchen.“

Konfessionelle Karussells. Unser d-Mitarbeiter schreibt uns: Die „Tägliche Rundschau“ ist allerdings richtig unterrichtet worden, denn Herr Kaplan Weiss in Hochheim a. M. hat seinen Schülern und Schülerinnen im Religionsunterricht in der Tat den Besuch des gelegentlich der dortigen evangelischen Kirchweih aufgeschlagenen Karussells verboten, aber doch nicht etwa unter

dem Hinweis auf den evangelischen Charakter der Lustbarkeit. Wir kamen am Sonntag zufällig durch Hochheim und wunderten uns über die ruhige evangelische Kirchweih, die wir dort antrafen; auf Befragen wurde uns von Einwohnern erklärt, der katholische Pfarrer habe mit Rücksicht darauf, daß vor einigen Wochen erst die katholische Kirchweih stattgefunden habe, seinen Schülern nahe gelegt, sie täten besser, für diesmal ihre Pfennige zu sparen und das Karussellfahren zu unterlassen. Abgesehen davon, daß wir darüber keine plausible Erklärung herbeiführen, weshalb sich eigentlich in Hochheim Evangelische und Katholische nicht zu einer gemeinsamen Kirchweih einigen, wie es unseres Wissens auch in anderen Orten mit ähnlichem konfessionellem Charakter gehalten wird. Durch die Trennung in eine evangelische und eine katholische „Kerb“ erhält die Kirchweih allerdings einen ausgeprochenen konfessionellen Anstrich, der es begreiflich macht, wenn die von haben nicht zu den anderen hinüber gehen und mitfeiern mögen.

d. Die Strafkammer konnte sich in der im gestrigen Abendblatte mitgeteilten Sache des Möllers Kaspar Weith nicht entschließen, den Angeklagten wegen Diebstahls zu verurteilen; sie erkannte aber wegen Unterschlagung in einheitlichem Zusammentreffen mit schwerer Urkundenfälschung — Weith hatte in Frankfurt die Empfangnahme von eingewechselten Wertpapieren unter dem Namen August Leicher quittiert — auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Die Heilung der Hundswut wurde vor mehr als 60 Jahren, wie wir einem Berliner Blatte aus dem Jahre 1840 entnehmen, durch folgendes Mittel versucht, das der preussische Staat damals angekauft hatte: Das Specifum des Herrn L. ist die Wurzel des Kreuzkruzes (*Geutiana cruciata* L.), eine in Gebirgswaldungen und Wiesen im Spätsommer blühende Pflanze. Sobald sich bei einem Menschen die ersten Spuren der Hundswut zeigen, öffnet man sofort vermittelst einer Nadel die bei dem Patienten stets angeschwollenen beiden Unterarmen-Venen (*venae raninae*) und läßt sie so lange bluten, bis die Blutung von selbst wieder aufhört. Hierauf gibt man dem Kranken ein halbes Lot (Kindern und Alten von schwacher Konstitution etwas weniger) von dieser Wurzel, welche in einem Mörtel, unter Hinzugießen von Wasser, zu einem dünnen Brei gestochen worden ist, und fahrt damit 9 Tage hindurch, jedesmal des Morgens bei nüchternem Zustande, fort. Gleichzeitig wird die Wundwunde folgendermaßen behandelt: Ist sie noch frisch, so wird sie mit Rosmarinöl gewaschen, und dann mit einem Pflaster aus zwei Teilen Roggenmehl und einem Teile fein gestochener Wachholderbeeren, welche durch Hinzutun von stärkstem Branntwein die Konsistenz eines Teiges erhalten haben, verbunden. Ist die Wunde bereits geschlossen, so muß man sie zuvor scarifizieren und einige Zeit bluten lassen. Zur Bereitung des Rosmarinöls füllt man zwei Drittel einer Flasche mit blühenden Rosmarinblättern, übergießt sie mit Weingeist, bis die Flasche voll ist, verstopft diese, läßt das Ganze 50 Stunden in der Wärme digerieren, filtriert es und setzt auf jedes Seidel $\frac{1}{2}$ Drachme Kampher hinzu. Eine etwas abweichende Heilmethode tritt bei bereits gänzlich entwickelter Hydrophobie ein. Dann gibt man dem Kranken, der natürlich von starken Mähnern gehalten werden muß, sogleich 2 Lot der obigen Wurzel ein, und wiederholt die Dosis nach 3 Stunden. Lebt auch dann sein Bewußtsein noch nicht zurück, und dauert die Verstopfung fort, so gibt man ihm eine ganze Wurzel in den Mund, woran er mit großer Begierde zu lauen pflegt. Erst nach einiger Beruhigung erfolgt das Öffnen der Venen, und nach dem Aufhören der Blutung reicht man dem Patienten lösselweise Minderleischbräde. Die Behandlung der Wundwunde ist ganz die obige. Nach dem Genuß der Suppe pflegen die Kranken schon ohne Schen Wasser zu trinken, und verfallen meist in einen sanften Schlaf, worauf ihre Rettung gewiß ist.

Vor der Enthüllung.

(Eine Glosse zu den Berliner Wagner-Festen.)

Berlin, 23. September.

Nur knappe acht Tage noch, und Berlin hat sein Wagner-Denkmal. Augenblicklich erklingt tüchtig die Reklametrommel des allzu rührigen Festkomitees. Man sucht nach Möglichkeiten den bleibenden Eindruck der vielen Absagen, die nur so vom Himmel regnen, nach außen hin abzuwischen. Die Geschichte des Berliner Wagner-Denkmal wird wahrlich kein Rahmesblatt für den künstlerischen Geist unserer Zeit sein, sie ist die denkbar traurigste. Man stelle sich nur einmal die ganze Sachlage vor. Das Denkmal wird mit großem Pomp enthüllt, doch ohne Beteiligung von Seiten derjenigen Kreise, die in erster Linie bei den Feierlichkeiten im Vordergrund stehen müßten. Das Haus Wagner nimmt überhaupt keine Notiz von den Vorgängen und mit ihm verhält sich die ganze Bayreuther Krongarde völlig passiv. Die alten treuen Wagnerkämpfer, Hans Richter, Festy Moth usw., man wird sie vergeblich bei ihres Meisters Standbild suchen. Alle, die dem Meister persönlich nahe standen, die in der Zeit des schweren Kampfes seine begeisterten Streiter waren, sie werden durch ziemlich einmütige Abwesenheit glänzen. Schon durch diesen Umstand allein wird die Enthüllungsfest zu einem jeder eigentlichen Weihe baren Akt geempelt. Staunen wird man indessen, welch zweckentfremdenden Erfolg das geschäftliche Komitee gefunden hat. Alle möglichen Leute, die niemals mit der ganzen Wagnerfrage etwas zu tun hatten, Persönlichkeiten, die bis vor nicht allzu langer Zeit zu den erklärten Gegnern der Wagnerischen Idee zählten, werden sich in feierlicher Positur um das Denkmal gruppieren. Eine solche radikale Umkehrung aller natürlichen Verhältnisse würde selbst den faunenden Den Alibi zum Bestimmen bringen.

Wir Deutschen verehren in Richard Wagner in erster Linie den geistes- und willensstarken Vorkämpfer einer nationalen Kunst. Er ist uns unter den bedeutenden künstlerischen Erscheinungen der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts nicht nur die achtunggebietendste, sondern auch die deutsche. Wenn schon einmal dem Andenken des großen Mannes durch ein sichtbares Denkmal errichtet werden soll, dann erscheint es wohl als selbstverständlich, daß der Wunsch und die Anregung hierzu vom deutschen Volke in seiner Gesamtheit ausgehen

am 18./3. wieder heraus. Man sollte also annehmen, daß es ziemlich klar ausgedrückt sei, wenn in dieser ominösen Spalte „15.—18./3.“ geschrieben stand. Dem war jedoch nicht so; ich stand 5 Jahre unter einem Kommandeur, der steif und fest behauptete, vom 15.—18. seien 4 Tage, es müßten sämtliche Berechnungen seit Beginn der angenehmen Bücher geändert werden.

Nun sind wir bei der Abteilung „Bemerkungen“ angekommen, welche Erläuterungen nicht ganz klarer Strafen oder Abweichungen vom Persönlichen aufzunehmen bestimmt war. J. W. bei Wiederholung desselben Vergehens mußte die Buße verschärft werden; geschah dies nicht, war der Grund solcher Unterlassung unter „Bemerkungen“ zu erklären.

Ein mir befreundeter Kompagniechef bestrafte einen Mann, der als Rekrut den Zapfen gestrichen hatte, mit 3 Tagen Mittelarrest. Im dritten Dienstjahre nach Aufnahme des Reservebildes, wobei es von alters her etwas feucht-fröhlich zugeht, kommt derselbe Musketier, der sich fast 3 Jahre lang tadellos führte, wieder zu spät und erhielt in Anbetracht seiner mehrjährigen vorzüglichen Haltung dieselbe Strafe wie Anno dazumal. Unter Bemerkungen trug der Hauptmann, um seine Milde zu erklären, ein: „Mit Rücksicht auf seine 2½-jährige gute Führung.“

Ungernpft konnte natürlich solch Beginnen nicht bleiben und hieß es im Revisionsbuch:

Detaillon: „Die erzieherisch wirkende Steigerung vermisse ich, siehe Bemerkungen der Division v. 10. 5. 75 und des Regiments v. 14. 6. 75.“

Regiment: „Wir ist es unerklärlich, wie ein Kompagniechef gegen feststehende allbekannte Bestimmungen handeln kann! Ich hebe hiermit die Bestrafung des K. auf und verurteile ihn, weil er wiederholt erst nach Zapfenstechen in die Kaserne zurückkehrte, zu 7 Tagen strengen Arrestes.“

Brigade: „Einverstanden!“

Division: „Über einen Kompagniechef, der die Disziplin nicht zu handhaben versteht, werde ich ev. berichten.“

Dieses, lieber Leser, sind einige Durchschnitsproben, wie es zu meiner Zeit war; ob es noch so ist, verrät dir vielleicht unter 4 Augen ein befreundeter Hauptmann, wenn du ihm auf Ehrenwort versprichst, verschwiegen wie das Grab eines Trappisten zu sein, R. W.

mußte. Das trifft nun leider bei dem Berliner Wagner-Denkmal keineswegs zu. Begüterte Kunstmännchen waren es, die, als jene Denkmalsidee auftauchte, die ganze Angelegenheit sofort in die Hand nahmen und durch allerding namhafte Geldspenden das Projekt der Verwirklichung näher brachten. Diese, sagen wir ruhig, kunstbegeisterten Deutschen wurden durch die große Idee in solche Ekstase veretzt, daß sie es als ihr höchstes Glück betrachteten, die weitere Förderung und Leitung des Unternehmens selbst in Szene zu setzen. Und ehe man sich's versah, hatte sich das wohlthätige Denkmalskomitee etabliert, Herr Kommerzienrat L. Veitner, der glückliche Erfinder der weltberühmten Feinschminke, an der Spitze. Herr Veitner dachte sich's ganz wunderbar, so als Mittelpunkt des Ganzen glänzen zu können. Künstlertum war ihm bisher verlagst geblieben. Bevor er in seiner früheren Laufbahn als Bühnensänger so weit kam, den Lorbeer der Kunst zu pflücken, machte er seine Kapital bringende Erfindung. Flugs hängte er den Mustern an den Nagel und verlegte sich aufs Fabrizieren von Schminke, Puder und Pomade. Bald wandelte Herr Veitner auf der Menschheit Höhen. Was er als Künstler nicht zu erringen vermochte, seine sich ansammelnden Kapitalien verschafften es ihm: Stellung, Titel und Ehre. Die schöne Idee mit dem Wagner-Denkmal kam dem Herrn Kommerzienrat recht gelegen. Der ehemalige Kunstjünger regte sich in ihm und er fühlte es, daß er dazu berufen sein könnte, dank seiner Kapitalkräftigkeit, hierfür dem Andenken des großen Wagner seine Dienste zu weihen. Herr Veitner und seine künstlerischen Berater gingen sofort an die Arbeit. Doch schon die große Preiskonferenz für den Entwurf des Denkmals erregte manches Schütteln des Kopfes. Der schließlich preisgekürnte Oberleinsche Entwurf ist ja gerade keine Niete, aber etwas Außerordentliches, etwas wirklich Großes ist er noch weit weniger. Als bald begannen die Vorbereitungen für die geplanten Festlichkeiten. Mit einem kolossalen Programm, ganz in amerikanischen Dimensionen gehalten, trat das unternehmungslustige Komitee an die Öffentlichkeit. Das, was die verehrten Herren vorhaben, eröffnete die Perspektive auf einen regelrechten internationalen musikalischen Jahrmärkt größten Stils. Auch ein internationaler Musikongress der Musikelehrten und Pädagogen aller Weltteile war vorgesehen. Als dies monströse Programm an die Öffentlichkeit kam, erhob sich, ob der darin sich offenbarenden

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Mithrasbildung oder Aufwahrung der uns für die Kultur gebenden, nicht verwerflichen Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Vor der Fassade des neuen Kurhauses. Da ich das Innere des Kurhauses nicht zu besuchen pflege, so interessiert mich vor allem sein Äußeres, mein Besuch der Ausstellung der Pläne hatte daher nur den Zweck, eine Vorstellung zu gewinnen von dem Bilde, mit dem ich für den Rest meiner Tage und meine Nachkommen für die folgenden Jahrhunderte an diesem schönen und mit Recht berühmten Plage Wiesbadens zu rechnen haben. Und da stand ich nun vor ihm. So also, so steht ein Gebäude aus, das der Freude, dem feinen Lebensgenuss, den besseren Künsten, Kunst, Tanz, Gesang, Spiel, Lust und der zwanglosen gemüthlichen Unterhaltung gewidmet ist. Das hätte ich nicht gedacht. Ich bildete mir ein, von diesen freudigen Dingen mühte sich etwas durch die Mauern leuchten, ein wenig Anmut und Grazie, ein wenig einladende Feinheit, wie etwa an unserem alten beschiedenen Hause. Hier aber steht ein überprüfter, wichtiger, schwerfälliger Bau in geschlossener, geschlossener, wichtiger und schau mich aus, uniformen Reiben dunkler Fenster eher abweisend als einladend an. Der Grund, daß das Äußere eines Bauwerkes der Ausdruck seines inneren Zweckes sein sollte, muß dann wohl in der neueren Auffassung der Architektur auch nur gekommen sein. Oder sollte es Leute geben, die aus diesen Formen auf das heitere Innere des Hauses zu schließen imstande wären? Ich bringe das mit dem besten Willen nicht fertig. Ja, wenn ich davor stehe und von den links und rechts des Portikus sich anreihenden Fenstern absehe, nur diesen mit dem darüber — sagen wir lagernden — blinden, tauben und stummen Anblick ins Auge fassen, dann — ich kann mir nicht helfen, werde ich eher an ein großartiges Krematorium oder Mausoleum, nicht unähnlich dem Pantheon in Rom, als an einen Tempel der Freude erinnert. Und gebe ich dann weiter mit wachsendem Erstaunen ringsum den langen, schweren Quaderwänden entlang, dann wird es mir leichter, alte, verblühte Gemäuer, antike Grabsteine, Säulen, dunkle hochfronige Ahnenbilder usw., kurz ein Altertumsmuseum davor zu vermuten, als die heiteren Mäuerchen des Kurhauses. Kurz und gut, ich kann nicht finden, daß an diesem Gebäude Zweck und Erscheinung harmonisieren. Im Gegenteil, und habe daher den Entwurf, soweit er das Äußere des Hauses betrifft, für gründlich verfehlt. Ich bin weit entfernt, dem Entwurf an sich den künstlerischen Wert abzusprechen, aber wenn der besagte folge Satz: l'art pour l'art überhaupt irgendwo eine Berechtigung hat, hier hat er sie gewiß nicht, hier heißt es: die Kunst für das Leben! Es ist ein großer, folgenreicher Augenblick, der über die Ausführung dieses Gebäudes entscheidet, eine Entscheidung, wie sie bedeutungsvoller, wichtiger niemals an die Bewohner Wiesbadens herangetreten ist, möge man das, bevor die Mäuer gefaßt sind, noch einmal mit dem ganzen Ernst, der ihm zukommt, beherzigen.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 23. September. Infolge der beruhigenden Zusicherungen, die der Sultan dem russischen Botschafter machte, haben sich die internationalen Märkte hinsichtlich der politischen Lage auf der Balkanhalbinsel eine vertrauensvollere Auffassung zu eigen gemacht. Da auch gleichzeitig die Wiener Börse die innerpolitische Lage Österreich-Ungarns günstiger beurteilte, so folgte man hier willig der gegebenen Anregung. Wien sandte ebenso wie Pest in den letzten Tagen bessere Notierungen, da die Diskussion über die bestehenden Streitfragen in beiden Reichshälften eine ruhigere Form angenommen haben. Indes bleibt das Gefühl der Unsicherheit und des Unbehagens an allen anderen Märkten bestehen, um so mehr, da jeder von ihnen noch seine eigenen Besorgnisse hat. So haben sich am Londoner Markt die Geldmarkts-Verhältnisse wieder verschärft und man rechnet diesmal wohl mit mehr Wahrscheinlichkeit auf die bereits seit einigen Wochen drohende Raten-Erhöhung. Den beredtesten Beweis für die prekäre Lage des Marktes bildet der Kursstand der Konsols, die während der Berichtsperiode den je inne gehalten niedrigsten Stand (98 1/2) erreichten, auch die Ministerkrise hat die Stock-Exchange sehr verstört und völlig lahm gelegt. Bezüglich der Pariser Börse bleibt die Berichterstattung recht dürftig. Renten sind zwar etwas fester, doch fehlt noch immer die geschäftliche Belebung; dasselbe gilt von den bisherigen dortigen Favoritpapieren Türken und Spanier. Für die ersteren bildet die Politik das Hemmnis, die letzteren werden durch den Stillstand der Finanzreform beeinträchtigt. Die neue 4proz. türkische Anleihe wird bereits lebhaft gehandelt. Die Kasse leidet schwer

hellerin Elisabeth Meyer-Förster, bei seiner vor-geführten Erschließung im Deutschen Schauspielhaus nur einen Achtungserfolg.

Der Verein zur Förderung der Kunst in Berlin veranstaltet aus Anlaß der Wagner-Denkmalfeier eine Festwoche, in deren Verlauf Dr. Baika aus Prag Vorträge über Wagner halten wird und von Mitgliedern der Berliner Hoftheater Christians, Grünig und Knäuper mitwirken werden.

Man meldet aus Berlin, 23. September, Agnes Sorma hat mit dem Direktor Reinhardt einen Vertrag abgeschlossen, durch den sie sich dem Neuen Theater von Mitte Dezember d. J. für mehrere Monate verpflichtet.

Die Berliner Sektion wird auch in diesem Jahre wieder eine Ausstellung „Zeichnende Künste“ veranstalten; die Ausstellung wird am 7. November eröffnet.

Der bekannte Pariser Bühnenkünstler Coquelin der Ältere hat unlängst in einem Freundeskreise mitgeteilt, daß er im nächsten Jahre in Pont-aux-Dames auf seine Kosten ein Theater werde erbauen lassen. Dieser Musentempel soll aus einer unverbrennbaren Masse errichtet werden, und Coquelin will, nachdem das Gebäude fertiggestellt ist, sofort die Theaterprobe machen.

Aus Paris wird berichtet: Der Schauspieler L. A. Delannay ist am Dienstag in seinem reizenden Zustand in Versailles im Alter von 77 Jahren gestorben. Er war bis zu seinem 60. Jahre der jugendliche, zarteste und galanteste Liebhaber des Théâtre Français gewesen und hatte an allen großen Erfolgen des Hauses Molieres in den sechziger bis achtziger Jahren einen großen Anteil, besonders in den so poetischen und köstlichen Komödien Molières und den geistreichen Dramen Dumas'. Delannay war auch ein vorzüglicher, lebenswürdiger Mensch.

Das „Deutsche Kol.-Blatt“ verzeichnet eine Meldung der „Daily Mail“, der zufolge Dr. Stiles vom „Public Health Service“ in Washington einen Parasiten entdeckt hat, welcher jährlich Millionen von Menschen tötet. Dr. Stiles sucht nun ein geeignetes und billiges Verfahren ausfindig zu machen, um die Parasiten künstlich zu züchten, so daß dieselben zwecks Verabreichung der Mordstoffe in Wasseransammlungen und Tümpeln aufgesetzt werden können. Der Parasit ist ein fadenförmiger Organismus, welcher in dem Magen des Mordstoffs gefunden wird und nur für Mordstoffs tödlich ist.

In Koburg findet am 23. Juli 1904 der 14. Kongress des „Deutschen Schach-Bundes“ statt.

unter den prekären Verhältnissen des Minenmarktes; seit Beendigung des Transvaalkrieges hatte man auf Besserung gehofft, die aber durch die leidige Arbeiterfrage behindert wird. Die Haltung des New Yorker Platzes läßt noch jedwede Stetigkeit vermissen. Die Folgen oder Nachwirkungen der Krise lasten immer noch schwer auf Wallstreet und man hat an Empfindlichkeit und Nervosität bisher nichts eingebüßt. Was nun die Berliner Börse anbelangt, so ist deren Stimmung gegenwärtig sonderbar und schwer zu schildern. Die Kurse können nicht hinauf und wollen nicht herunter. Für internationale Papiere besteht man sich der äußersten Zurückhaltung; für die Berliner Spezialitäten herrscht feste Stimmung und an einzelnen Tagen auch rege Kauflust. Unter diesen Spezialitäten sind naturgemäß Industriepapiere, namentlich Kohlenwerte, zu verstehen. Allerdings ist auch hier dem wilden und unsinnigen Treiben eine ruhigere Beurteilung gefolgt. Hierzu hat die nicht gerade hervorragend günstige Abschluß der Laurahütte sehr viel beigetragen. Von sonstigen Vorkommnissen ist noch zu erwähnen, daß heimische Renten kleine Kursaufbesserungen erfahren. Bankaktien haben sich relativ recht widerstandsfähig erwiesen. Was den Geldmarkt anbelangt, so rechnet man bereits für die nächste Woche mit einer Diskont-Erhöhung der Reichsbank. Der Privatsatz hält sich zwar unverändert auf 3 1/2 Proz., doch scheint Ultimogeld verhältnismäßig teuer (5 Proz.) zu werden.

Deutsche Reichsbank. Nach den neuesten Meldungen sind die Anlagen bei der Reichsbank keineswegs groß. Der Metallbestand hat bedeutend zugenommen. Weitere Goldsendungen aus London sind anvisiert. Es liegt daher keine Veranlassung zu einer Diskonterhöhung vor. Auch dann nicht, wenn London seine Bankrate neuerdings erhöhen sollte. Man will unter allen Umständen die weitere Entwicklung der Inanspruchnahme der Reichsbank abwarten und dem deutschen Geldmarkt so lange als möglich den bisherigen Zinsfuß erhalten.

Neue türkische Anleihe. Der auf Deutschland entfallende Anteil von 25 Proz. der neuen Anleihe von 2 1/2 Millionen Lstrl. ist von dem Bankhaus Bleichröder gemeinsam mit der Deutschen Bank übernommen worden.

Venezolanische Finanzen. Mit der Konversion der Schulden Venezuelas hat es noch gute Wege. Man hat einen General nach Europa geschickt, der über die Sache unterhandeln sollte. Derselbe ist aber ausschließlich nur mit Pariser Bankiers in Verbindung getreten, nicht aber auch mit den Ausschüssen der Besitzer der Schuldtitel in London, Antwerpen, Amsterdam usw., ja, er gab denselben auf ihre Anfragen nicht einmal eine Antwort. Nun befindet sich der General, der auch bei der Banque de Paris et des Pays-Bas keinen Erfolg erzielt hat, wieder auf der Heimreise, um über sein vollständiges, selbstverschuldetes Fiasko Bericht zu erstatten.

Brasilianische Finanzen. Die brasilianische Kammer soll eine Mehrheit dafür haben, daß der Verkauf der Kaffees monopolisiert werde. Entweder soll die Regierung die Sache in die Hand nehmen, oder es soll eine Privatunternehmung daraus gemacht werden. Auch ist die Rede von der finanziellen Mitwirkung der Bank der Republik bei diesem Monopol. U. a. will die Bank die Kaffee-Exporteure unterstützen, indem sie deren Wechsel in ausgedehnterem Maße diskontiert.

Türkenlose. Der Umstand, daß die Vereinlichungsanleihe in nicht zu ferner Zeit zur Subskription gelangen wird, wirkt günstig auf den Kurs der türkischen Werte. Die Spekulation, die doch in erster Linie auf diesem Gebiete in Betracht kommt, ist auch wieder zuversichtlicher geworden, weil die Gefahr eines bulgarischen Krieges stark in den Hintergrund getreten ist und bald wieder ganz verschwinden dürfte. Insbesondere wird auch die Bewertung der Türkenlose für zu niedrig erachtet und es dürften die Bestrebungen der Spekulation sich auf diesem Gebiete geltend machen.

Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft. Die Aktien dieser Gesellschaft haben in den letzten Tagen eine erhebliche Steigerung erfahren auf Gerüchte, daß der Monat August einen gegen Juli um ca. 20 000 M. höheren Nettogewinn erzielt habe. Es wird dies auf befriedigende Aufschlüsse in den Erzen zurückgeführt. Es wurde jüngst aus Aktienkreisen angefragt, ob man etwas über das Ergebnis des ersten Semesters erfahren könne. Darauf wurde dem Wißbegierigen ein ablehnender und daher nicht zu rechtfertigender Bescheid zuteil.

Vom Gühertisch.

* Die Sexualempfindung bei Mann und Weib“ teilt sich eine fiebern im Magazin-Verlag zu Leipzig. Bedeutende Broschüre von Johanna Ebers-Fischer (Fr. 1 M.). Die bekannte Züricher Medizinerin wird ihrem aktuellen Thema, das gegenwärtig in allen Kreisen, die sich für die Frauenbewegung und soziale Probleme interessieren, lebhaft erörtert wird, in durchaus sachgemäßer, wissenschaftlicher Weise gerecht. Wer sich über diese distillierten Fragen klar werden will, der sei auf diese treffliche Broschüre nachdrücklich aufmerksam gemacht. — Ein an gleicher Stelle erschienenen Heftchen: „Die Reglementierung der Prostitution“, von Karl Ettlinger (Preis 50 Pf.) stellt sich in der Kritik des Kampfes zwischen den Gegnern und Befürwortern der Reglementierung ganz energisch auf Seite der Gegner und weist sein Thema, das durch die jüngst stattgefundenen Verhandlungen des frankfurter Kongresses auf der Tagesordnung steht, durch ein verständliches und statisches Tatsachenmaterial noch interessanter zu machen.

* „Niederdeutsche Kleinadelsgezeiten“ von Franz Kurze-Gebheim. — Allgemeine Taschenbibliothek, No. 5. (München, Monachia-Verlag.) Preis 30 Pf. Dem Verfasser hat hier offenbar eine ganz bestimmte Stadt mit ihren Typen, ihren Originalen, ihren allgewohnten lieben Gebräuchen als Modell gedient. Was die bunte Reihe von Romanen und Erzählungen, die einen ernst, andere humorvoll und von seiner Satire durchsetzt, auch wohl etwas pikant, kann nur aus dem vollen Leben geschöpft sein, nett geschildert ist dieses Kleinadelsleben.

* „Benedict“, Roman von Cesare Castell, deutsch von E. Perot (München bei Dr. J. W. Neumann, Neudamm 150 Mark). Castell schildert in seinem Roman den Kampf des alten mit dem modernen Benedict. Hinter hohen Mauern majestätischer Paläste verbirgt sich anständig der alte Patriarch, der seine Erde verfallener Dogmenverächter, vor dem Sturm der Großstadt. Der Verfasser führt uns in die Welt der Ärmlichen, die sich an der Verfalltheit der Heimstätte italienischer Kunst berauschen, zeigt uns das bunte Treiben des sorglosen italienischen Stadtpöbels. Es ist ein reißendes, fesselndes Werk, das einen feinen Beobachter, geschulten Kunstgenießer und sicheren Lebenskenner zum Verfasser hat.

* „Im Zeichen des Verkehrs. Verzeichnis sämtlicher Postorte in Deutschland und Österreich-Ungarn mit Bezeichnung der Telegrammanlagen nach Angabe, wie die deutschen Bestimmungen in Telegrammanlagen gezeichnet sein müssen, um (einkl. etwaiger Zulage) als 1 Wort zu zählen, ferner mit Angabe des Landes, Bezirks, sowie der Lage auf der Sonnentorte. Hierzu eine Landkarte mit Zonenbegrenzen und einem Tarif zur Berechnung des Preises für Kabel- und Fernsendungen nach und von sämtlichen Orten, zum Gebrauch in jedem Ort eingerichtet. Unter Benützung amtlicher Quellen bearbeitet von Hermann Dettler, Inspektor bei der k. Generaldirektion der Posten und Telegraphen in Stuttgart. Ingleich vollständiges Verzeichnis zu des Verfassers „Posthandbuch für die Geschäftswelt“. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart. Preis Mark 2.50.

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat. Die nächste Zechebesitzerversammlung ist nun definitiv auf den 1. Oktober einberufen. Es soll u. a. Beschluß gefaßt werden über Geltung des neuen Vertrags, auch wenn die Zeche „Freie Vogel“ und „Unverhofft“ nicht beitreten sollte. Ferner über Kündigung des alten Vertrags, sowie über Ernennung eines Ausschusses für die Verhandlungen mit den bisher ausstehenden Zechen.

Betriebsergebnisse der deutschen Eisenbahnen. Die August-Einnahmen der deutschen Bahnen, mit Ausnahme der bayrischen, betragen 174 200 000 M., d. i. 8 540 000 M. mehr, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Der Güterverkehr lieferte abermals den Beweis einer andauernden Besserung auf dem Gebiete der Industrie; er betrug um 5 970 000 M. mehr, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Die 53 Betriebe, deren Betriebsjahr mit 1. April begann, haben in den 5 Monaten April-August eine Einnahme von 710 710 000 M. erzielt, 36 610 000 M. mehr als im Vorjahr. Die Mehreinnahme des Güterverkehrs betrug 23 170 000 M.

Zement-Industrie. Wie aus Breslau gemeldet wird, ist zwischen den schlesischen und mitteldeutschen Zementfabriken eine Art Interessengemeinschaft insoweit zustande gekommen, dahingehend, daß beide Teile den bisherigen Konkurrenzkampf aufgeben. Bei dieser Gelegenheit sei auch gleich mitgeteilt, daß die schlesischen Fabriken schon jetzt Abschlüsse für 1904 zu erhöhten Preisen tätigen.

Vom Stahltrast. „Boston News Bureau“ publiziert die Schließung verschiedener Werke des Stahltrasts, namentlich mancher Abteilungen der Carnegie-Werke. Das werde für das zu Ende gehende dritte Quartal eine Abnahme der Nettogewinne um 2 Millionen Dollar nach sich ziehen. Die Nachfrage sei sonst günstig, namentlich für Schienen und Baumaterial, während leichte Produkte weniger verlangt werden.

Deutsches und amerikanisches Eisen. Es wird mehr und mehr bezweifelt, daß der europäische und zunächst auch der deutsche Markt mit amerikanischem Eisen überschwemmt wird. Dazu ist vor allem der Preisstand des Eisens in Deutschland viel zu niedrig, als daß sich eine Einfuhr amerikanischen Eisens rentieren würde. Einzig Gasrohre, die im Preis bei uns am höchsten stehen, könnten eingeführt werden; aber auch dies geschieht nicht. Die Amerikaner suchen sich nicht durch einen starken Export der überschüssigen Produktion zu helfen, sondern sie beschränken in ihrem Lande den Betrieb durch die rücksichtslossten Kollagen unbeschäftigter Anlagen. Dieser Verzicht auf den Export überschüssiger Produktion, den man früher nicht erwartet hat, ist ein Beweis, daß die Amerikaner die Unmöglichkeit erkannt haben, bei derzeitigen Preisen am deutschen Markt zu konkurrieren.

Minenaktien. Die „F. Z.“ warnt wieder einmal eingehender vor den sogenannten englischen Banken, die unerfahrenen deutschen Kapitalisten Minenaktien aufzuhängen suchen. Sie nennt insbesondere die Financial and Commercial Bank, das bekannte Loewy-Bruersche Unternehmen, das im Briefkasten ihrer „Berl. Finanz- und Handels-Zeitung“ und auch auf andere Weise eine sehr gefährliche Propaganda treibt. Gegenwärtig sei es besonders auf Rheinland-Westfalen abgesehen, für welche Gegend von Loewy-Bruer jüngst ein Generalvertreter gesucht wurde und wohl schon gefunden ist. Weiter wird vor der London and Paris Exchange Co. gewarnt, und vor der dazu gehörigen „Lond. Börs.-Halle“. Der Grundgedanke der Ausführungen des eingangs zitierten Blattes ist, daß geschäftsunkundige Leute von derartigen Spekulationen überhaupt die Hände lassen sollen.

Zur industriellen Lage. Über die Geschäftslage des Siegen-Solinger Gußstahl-Vereins, der für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder keine Dividende zahlen konnte, wird mitgeteilt, daß die Besserung, die sich am Schluß des Geschäftsjahres bemerkbar machte, in den Monaten Juli und August angehalten habe. Der Umsatz sei erheblich in die Höhe gegangen. Es sei jedoch noch fraglich, ob es so bleibe. Der Vorstand der Gesellschaft ist der Meinung, daß der Kulminationspunkt bereits erreicht sei und es scheine, als ob das Geschäft sich zunächst nicht noch weiter beleben wolle.

Kleine Finanzchronik. Die letzten Berichte vom Kohlenmarkt und von der Essener Börse lauteten so günstig, daß an der Börse sich die Tendenz weiter befestigte und besonders in den Aktien der Eisenbahnen und Eisenindustrie Meinkaufe stattfanden. — Auch die Gerüchte von einer Verschmelzung der Bergwerksgesellschaft Massen mit der Königsborn-Gesellschaft entbehren der Begründung. — Die neuesten Berichte aus Amerika über den Stand der Maisernte sind geeignet, die früher gehegten Befürchtungen wesentlich zu reduzieren. — Die österreichischen Schuckertwerke dürften voraussichtlich eine Dividende von 7 Proz. wie im Vorjahr zur Verteilung bringen. Die Werke seien gut beschäftigt, aber zu ungünstigen Preisen. — Die Zuckerfabrik Heilbronn wird bei einem Reingewinn von 331 721 M. (i. V. 132 916 M.) eine Dividende von 10 Proz. (2 Proz.) vorschlagen.

wh. Dortmund, 24. September. Aus der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrats der Bergbau-Aktiengesellschaft Massen wird mitgeteilt, daß seit Abgabe der Erklärung der Zeche Massen in der Zechebesitzer-Versammlung in Essen am 15. September, dahingehend, daß wegen der Vereinigung dieser Zeche mit einem Hüttenwerke Verhandlungen schweben, deren Ergebnis zwar noch nicht abzusehen sei, die aber den Aufsichtsrat veranlassen müssen, seine Entscheidung bis zum 30. September hinauszuschieben, eine Änderung im Stande der Angelegenheit nicht eingetreten sei. Die Unterzeichnung des Syndikatsvertrages seitens der Zeche Massen wird bis 30. Sept. bestimmt erfolgen.

Geschäftliches.

Ray-Seife steigt täglich

In der Gunst des Publikums! Man hat eben rasch gefunden, dass Ray-Seife von den allgemein gebräuchlichen Seifen vollständig abweicht und einen weit größeren Wert besitzt als diese. Ray-Seife wird nämlich nach deutschem Reichspatent aus Hühnerrei bereitet und hat infolge ihrer wertvollen Bestandteile einen überraschenden Einfluss auf die Schönheit und Zartheit der Haut. Preis p. St. 50 Pf.



Dr. Friedländer's Pepsin-Salzsäure-Dragees à 0.1 bei Magen- u. Verdauungsbeschw. Aecht n. F. Kronen-Apotheke, Berlin. F128

Die Harau-Ausgabe umfasst 22 Seiten und Land- und handwirtschafliche Rundschau Nr. 18.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gesamtwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Röhrert; für die Anzeigen und Nekrologie: D. Bornann; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulten'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Grundstücks-Verpachtung.

Samstag, den 26. September d. J., Vormittags 9 1/2 Uhr, lassen die Herren **Reutner Karl Scheffel** und **Karl Schmidt** hier, im **Damen-Saal** des **Hotel „Nonnenhof“**, Kirchgasse hier, nachbeschriebene Grundstücke auf die Dauer von 9 Jahren verpachten:

1. Lagerb. No. 2809 und 2810 48 Ruth. 74 Sch. = 12 Ar 18,50 D.-M. Wiese „Sankt Vorn“ zw. Jonas Schmidt und August Christmann;
2. Lagerb. No. 2839 1 Morg. 67 Ruth. 68 Sch. = 41 Ar 92 D.-M. Wiese „Sankt Vorn“ zw. Georg Hahn und der Domäne, westlich dem Bach 1r Gewann;
3. Lagerb. No. 2858, 2860 8 Morg. 02 Ruth. 88 Sch. = 75 Ar 70,75 D.-M. Wiese „Sankt Vorn“ 2r Gew. zw. Jakob Stuber und dem Clarenthaler Hoffeld;
4. Lagerb. No. 4226 75 Ruth. 82 Sch. = 18 Ar 95,50 D.-M. Acker „Hinter dem Haingraben“ 2r Gew. zw. der Domäne und Marie Cron und Cons.;
5. Lagerb. No. 4346, 4347 1 Morg. 59 Ruth. 66 Sch. = 39 Ar 91,50 D.-M. Acker „Gefengarten“ 3r Gew. zw. Peter Götzel und Jakob Stuber;
6. Lagerb. No. 3729, 3749 1 Morg. 59 Ruth. 49 Sch. = 39 Ar 87,25 D.-M. Acker „Pfingstweg“ 1r Gew. zw. Peter Götzel, Georg Wilhelm Fuhr und Heintz. und Wilhelm Kimmel;
7. Lagerb. No. 4071 1 Morg. 86 Ruth. 88 Sch. = 46 Ar 72 D.-M. Acker „Zweibörn“ 6r Gew. zw. Jonas Kimmel und Heintz. und Wilhelm Kimmel;
8. Lagerb. No. 4057/4058 1 Morg. 99 Ruth. 98 Sch. = 49 Ar 99,50 D.-M. Acker „Zweibörn“ 5r Gew. zw. Johann Georg Birk und Ludwig Walther Bwe.;
9. Lagerb. No. 3568 87 Ruth. 81 Sch. = 21 Ar 82,75 D.-M. Acker „Auf dem Berg“ 8r Gew. zw. der Domäne und Phil. Alexander Schmidt;
10. Lagerb. No. 3367, 3368 2 Morg. 7 Ruth. 63 Sch. = 51 Ar 90,75 D.-M. Acker „Ober Tiefenthal“ 2r Gew. zw. Frau von Silfa und Jonas Kimmel;
11. Lagerb. No. 3151 45 Ruth. 38 Sch. = 11 Ar 34,50 D.-M. Acker „Unter Pfaffenbrunn“ 1r Gew. zw. dem Hospitalfond und Christian Schlichter Erben (1 Apfelbaum);
12. Lagerb. No. 3224 1 Morg. 20 Ruth. 65 Sch. = 30 Ar 16,25 D.-M. Acker „Pfaffenbrunn“ 1r Gew. zw. Jakob Herz und der Domäne;
13. Lagerb. No. 5338, 5334 u. 5335 2 Morg. 34 Ruth. 49 Sch. = 58 Ar 62,25 D.-M. Acker „Mosbacherweg“ 3r Gew. zw. Jakob Beckel, Wilhelm Kimmel 4r Bwe. und Heinrich und Wilh. Kimmel;
14. Lagerb. No. 5203 100 Ruth. 1 Sch. = 25 Ar 0,25 D.-M. Acker „An den Ruhbäum“ 2r Gew. zw. Heintz. Chr. Cron und Karl Noll;
15. Lagerb. No. 5560 1 Morg. 56 Ruth. 41 Sch. = 39 Ar 10,25 D.-M. Acker „Rechts dem Schiersteiner Weg“ 5r Gew. zw. der Paulinenstiftung und Joh. Peter Selter;
16. Lagerb. No. 5552 b 10 Ruth. 60 Sch. = 2 Ar 65 D.-M. Acker „Rechts dem Schiersteiner Weg“ 5r Gew. zw. Andreas Diegel Bwe. Erben u. Leonore Stuber, nördlich der Langenschwalbacher Bahn;
17. Lagerb. No. 5552 a, 5552 c 62 Ruth. 49 Sch. = 15 Ar 62,25 D.-M. Acker „Rechts dem Schiersteiner Weg“ 5r Gew. zw. Leonore Stuber und dem Weg südlich der Langenschwalbacher Eisenbahn;
18. Lagerb. No. 6579 37 Ruth. 18 Sch. = 9 Ar 28,25 D.-M. Acker „Geisheck“ 1r Gew. zw. Phil. Friedr. Schauf und Gebr. Erdel;
19. Lagerb. No. 6618 54 Ruth. 82 Sch. = 13 Ar 70,50 D.-M. Acker „Bleidenstadter Weg“ 2r Gew. zw. Ludwig Wagner und dem Hospitalfond;
20. Lagerb. No. 6828 45 Ruth. 59 Sch. = 11 Ar 39,75 D.-M. Acker „Agelberg“ 2r Gew. zw. Chr. Enders, Phil. Schmidt und Carl Stock (3 Apfelbäume und 3 Zwetschenbäume);
21. Lagerb. No. 6889 60 Ruth. 80 Sch. = 15 Ar 20 D.-M. Acker „Agelberg“ 5r Gew. zw. Simon Heß beiderseits (18 Obstbäume);
22. Lagerb. No. 7042 40 Ruth. 87 Sch. = 10 Ar 21,75 D.-M. Acker „Röbern“ 4r Gew. zw. Kuffelhörn und Elisabeth Kimmel (17 Obstbäume);
23. Lagerb. No. 2283 71 Ruth. 84 Sch. = 17 Ar 96 D.-M. Wiese „Au“ 1r Gew. zw. Karl Burt und Phil. Heintz. Schmidt;
24. Lagerb. No. 2332 43 Ruth. 29 Sch. = 10 Ar 82,25 D.-M. Wiese „Au“ 4r Gew. zw. dem Centralstudienfond und Peter Selter;
25. Lagerb. No. 2501 89 Ruth. 18 Sch. = 22 Ar 29,50 D.-M. Wiese „Müllerswies“ 5r Gew. zw. dem Weg und Phil. Noll;
26. Lagerb. No. 2389/2390 1 Morg. 14 Ruth. 26 Sch. = 28 Ar 56,50 D.-M. Acker „Stedersloch“ 5r Gew. zw. Phil. Heymann und Peter Schweitzer;
27. Lagerb. No. 5720 a, 5721 a 2 Morg. 55 Ruth. 59 Sch. = 63 Ar 89,75 D.-M. Acker „Kirchbaum“ 2r Gew. nördlich der Schwalbacher Eisenbahn zw. Jonas Schmidt und Andreas Kimmel (4 Obstbäume);
28. Lagerb. No. 5720 b, 5721 b 45 Ruth. 96 Sch. = 11 Ar 49 D.-M. Acker „Kirchbaum“ 2r Gew. zw. Jonas Schmidt und Andreas Kimmel (südlich der Langenschwalbacher Eisenbahn);
29. Lagerb. No. 5976 53 Ruth. 14 Sch. = 13 Ar 28,50 D.-M. Acker „Drei Weiden“ 2r Gew. zw. Heintz. Schlicht Erben und Karl von Reichenau;
30. Lagerb. No. 6094 78 Ruth. 88 Sch. = 19 Ar 72 D.-M. Acker „Kleinfeldchen“ 1r Gew. zw. Heintz. Heuß und Theodor Schaefer;
31. Lagerb. No. 6390 45 Ruth. 82 Sch. = 11 Ar 45,50 D.-M. Acker „Welltrig“ 4r Gew. zw. Johann Sarg und Jakob Stuber (14 Obstbäume);
32. Lagerb. No. 6286 84 Ruth. 24 Sch. = 21 Ar 6 D.-M. Acker „Sandgraben“ 2r Gew. zw. Chr. Kalkbrenner und Heintz. Carl Burt;
33. Lagerb. No. 6232 56 Ruth. 49 Sch. = 14 Ar 12,25 D.-M. Acker „Schliff“ 2r Gew. zw. Jakob Dör und Wilhelm Thon;
34. Lagerb. No. 7933 51 Ruth. 40 Sch. = 12 Ar 85 D.-M. Acker „Weintreb“ 3r Gew. zw. Jonas Kimmel und der Domäne (10 Obstbäume);
35. Lagerb. No. 8253 70 Ruth. 42 Sch. = 17 Ar 60,50 D.-M. Acker „Bierstadter Berg“ 5r Gew. zw. Gustav Gög beiderseits (1 Apfelbaum);
36. Lagerb. No. 7735 84 Ruth. 74 Sch. = 21 Ar 18,50 D.-M. Acker „Leberberg“ 2r Gew. zw. Johann Fr. Burt Bwe. und Daniel Conradi (17 Obstbäume);
37. Lagerb. No. 7867 1 Morg. 29 Ruth. 85 Sch. = 32 Ar 46,25 D.-M. Acker „Sonnenberg“ 5r Gew. zw. Jakob Stuber und dem Evangelischen Verein;
38. Lagerb. No. 2172 38 Ruth. 75 Sch. = 9 Ar 68,75 D.-M. Wiese „Altenweiser“ 5r Gew. zw. August Momberger und Jakob Stuber;
39. Lagerb. No. 6160 90 Ruth. 19 Sch. = 22 Ar 54,75 D.-M. Acker „Hollerborn“ 1r Gew. zw. Friedr. Noffel 3r zu Dogheim und Dr. Philipp Bertram (zwei Apfelbäume);
40. Lagerb. No. 6104 1 Morg. 73 Ruth. 41 Sch. = 43 Ar 35,25 D.-M. Acker „Kleinfeldchen“ 1r Gew. zw. der Domäne und Jak. Dör;
41. Lagerb. No. 6248, 6249 1 Morg. 32 Ruth. 76 Sch. = 33 Ar 19 D.-M. Acker „In der Schliff“ 4r Gew. zw. Phil. Höhler Bwe. zu Dogheim und der Pfarrei zu Dogheim.

Wiesbaden, den 22. September 1908.

Wilhelm Raster,
beidseitiger Auktionator.

Dogheimerstraße 37.

Gross-Special-Fabrik für
Gas-Badeöfen
JOH. VAILLANT, REMSCHEID.
Zu haben in allen besseren Installations-
geschäften. Man verlange Catalog gratis franco.


Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Umzug versteigere ich zufolge Auftrags am **Samstag, den 26. September cr., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr** beginnend, in der Villa

2 Abeggstraße 2

nachverzeichnete gebrauchte, sehr gut erhaltene Mobiliar-Gegenstände, als:

1 Schlafzimmer-Einrichtung in Eichen, best. aus: Büffet, Ausziehtisch, 10 Stühle und Serviertisch, **1** Schlafzimmer-Einrichtung, hell Nußbaum, best. aus: 2 Betten, Spiegelschrank, Waschtisch und 2 Nachttische, ferner: **4** Nußb.-Betten m. Kopfaarmatzen, **2** Spiegelschränke, **3** Waschkommoden m. Marmor, Nachtschische mit Marmor, Kleider- u. Handtuchständer, ein- und zweithür. Nußb., Mahag. und lack. Kleiderschränke, Kameltasche-Sopha, 3 Ottomanen, Schreibtische, Tische und Stühle aller Art, Nußb.-Flurtoilette, Trümeaux- und andere Spiegel, Teppiche, Treppenläufer mit Stangen, Gardinen, Federbetten, Kissen, Gasluströs, Kofferböcke, Waschgarnituren, Toilett.-Gimer, Glas-, Porzellan- und sonst. Haushaltungsgegenstände aller Art

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Beschäftigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Wilhelm Helfrich,Auctionator und Taxator,
Schwalbacherstr. 7.

Aparte Neuheiten

Tricot-Tailen.**Franz Schirg,**Webergasse 1. — Telephon 2161.
Im Hotel Nassau.

2208

Heute Freitag u. morgen Samstag gebe bei Einkauf von 10 Mark an

10% Extra-Rabatt.Nur | **Mainzer Schuhbazar,**
Goldgasse 17.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

2228

Desinfektionen von Kranken- und Sterbe-Zimmern.

Bohrräumen u. zur Sicherung gegen Übertragung ansteckender Krankheiten nach dem neuesten, wissenschaftlich erprobten Verfahren mittelst Glycoformol oder Formalin, wobei alle Gegenstände in den Zimmern belassen werden können und mit desinfiziert werden, ohne Schaden zu leiden, werden ausgeführt durch

P. A. Stoss, Medizinisches Waarenhaus, Launusstraße 2.
P. A. Bei Wohnungswechsel empfiehlt sich vor dem Beziehen bewohnt gewesener Räume eine gründliche Desinfektion zum gleichen Zwecke.

185

**Umzüge in der Stadt und über Land**

werden prompt unter Garantie besorgt, sowie Ausfahren von Waggonladungen jeder Art. Abholen von Reiseeffekten von und zu den Bahnhöfen zu jeder Tageszeit.

2181

Wilhelm Ruppert, Schwalbacherstrasse 67/69.

Telephon 32.

Comptoir: Rheinstrasse 10, HB.

Telephon 32.

Kohlen.

Alle Sorten Ofen- und Herdkohlen, Kohlscheider und englische Anthracit, Ruhr- und Gas-Coks, Braunkohlen- und Steinkohlen-Brickets, Buchen und Kiefern Brenn- und Anzündholz empfiehlt zu billigsten Preisen

2428

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2 a.

Fernsprecher 527.

Preislisten gern zu Diensten.

Geschäfts-Aufgabe Gust. Schupp Nachf.,

Tannusstrasse 39.

Wegen anderweitiger Vermietung meiner Lokalitäten muss ich mein
Warenlager bis 25. September räumen und verkaufe
 zu jedem annehmbaren Preis.

Möbel:

Salons, Schlafzimmer und
 Speisezimmer.
 Polster - Möbel.

Schlafdecken.

Perserteppiche.

Teppiche,

abgepasst und vom Stück,

Läufer,
 Bettvorlagen,
 Portiären,
 Tischdecken,
 Felle, Cocos etc.

Fleischer-Innung Wiesbaden.

In Folge der schon seit längerer
 Zeit eingetretenen Theuerung des
 Schlachtviehes sehen sich die Fleischer
 genöthigt, den Preis ihrer Waaren
 entsprechend zu erhöhen u. bringen
 dies einem geehrten Publikum zur
 gefälligen Kenntnissnahme.

Der Vorstand.

Rekruten!!!

Koffer v. Mk. 1.40 an in allen Grössen.



Austern (Gleicher Preis für 10 Stück Mk. 1.50
Austern Prima Holländer 10 Stück Mk. 1.50
Austern Verkauf a. d. Hauso.) 10 Stück Mk. 1.50
 im Hotel-Restaurant „Einhorn“,
 Marktstrasse 32. Inh. Franz Bayer.
 Vorzügl. erstklassige Küche zu civilen Preisen und alle Delicatessen.

Winter-Kohlen.

Die Lieferung zu den gegenwärtigen billigen Sommerpreisen erfolgt nur noch
 kurze Zeit; es empfiehlt sich deshalb im eigenen Interesse der Consumenten, die Deckung
 des Winterbedarfs baldmöglichst vorzunehmen.
 Zur Lieferung kommen nur Kohlen, Guss, Briketts in vorzügl. Qualität
 aus den besten Zechen. Preislisten gern zu Diensten. 2182

Wilh. Theisen, Kohlenhandlung,
 Luisenstraße 36, Ecke Kirchgasse. Fernsprecher 2145.

Zur Versorgung des Winterbedarfes

empfehle ich:

Prima Hausbrandkohlen aller Sorten, vorzüglicher Qualitäten,
 von allerersten Ruhr-Zechen;

Prima Ruhr-Brech-Koks und Brech-Sieb-Koks
 verschiedener Körnungen, aus bestbekannten Kokereien, für Zentral-
 Feuerungen; ferner

Prima Braun- und Steinkohlen-Brikets,
 anerkannt gute Spezialmarken, sowie

Beste belgische Anker-Anthracit-Würfel

der Zechen **Bonne Espérance, Herstal**, gesetzlich geschütztes,
 sehr beliebtes Produkt, im All-inverkauf, 2304

zu niedrigst gestellten Preisen.

Mit ausführlichen Preislisten stehe ich gerne zu Diensten.

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Koks- und Brennholz-Handlung,
 Nerostrasse 17. Telefon 274.

Volksbräu!!!

bestes alkoholfreies Bier.

Gratisproben auf der Ausstellung für Gesundheitspflege,
 Casinosaal, Friedrichstrasse.

Kaffee- Mühlen,



bestes Fabrikat,
 empfiehlt billigst 2325

Franz Flössner,

Wellnitzstr. 6.

Haarpflege,

schöner Haarwuchs nur mit Dr. Kuhn's
 Haarwasser zu erreichen. Hier: Prog.
 Sanitas, neb. Walhalla-Theater. F 139

Essig Max Elb's Essenz

Zur Selbstbereitung des
 gesündesten Tafel-
 und Einmach-Essig.
 Man verlange und nehme nur
 die seit 1875 bestbewährte
Elb's Essig-Essenz.

Originalflaschen zu 10 Liter Tafel-
 Essig, naturell o. weinfarbig, 1 Mk.
 In Wiesbaden edit zu haben bei

Friedr. Groll,
Adolf Genter,
J. C. Keiper
 (E. M. Klein),
C. W. Leber,
Peter Quint,
J. M. Roth Nachf.

F 77

Mobiliar- Versteigerung

Freitag, den 25. September cr.,
 Vormittags 9 1/2 Uhr beginnend, ver-
 steigere ich

63 Rheinstraße 63, 1. Et.,

nachverzeichnete gebrauchte Mobiliargegen-
 stände, als:

2 vollst. Kuch.-Betten, 1 lack.
 Bett, 3 eiserne Gefindebetten,
 Nachttische, Handtuchständer,
 Kleiderschränke, Sopha, Otto-
 mane, Schreibtisch, Tische,
 Stühle und Sessel aller Art,
 Spiegel, Teppiche, Portiären,
 Wäschemangel, Küchenmöbel,
 Glas, Porzellan, Küch.- und
 Kochgeschirr u. dgl. m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.
 Befichtigung 2 Stunden vor Beginn der
 Auction.

Wilhelm Helfrich,

Auctionator und Taxator,
 Schwalbacherstraße 7.

Erkerpiegel, Erkerplatten, Thürhoner

In allen Grössen billigst bei 2247

Fr. Kappler, Michelsberg 30.
 Telephon 2297.

Kartoffeln, magnum bonum,

Erfrösene, Maiger, gelbe goldfleischige
 Mauskartoffeln liefert centnerweise frei
 Haus billigst

Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71,
 Kartoffelhandlung. Telefon 2734.

J. & F. Suth,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse.

Saison-Ausverkauf,

umfassend das **ganze** Waarenlager, zu **aussergewöhnlich billigen** Preisen in

**Teppichen, Treppenläufern, Gardinen, Tischdecken,
Fellen, Möbelstoffen.**

**Ein Posten Tapeten, zurückgesetzte Dessins,
bis zur Hälfte des Preises.**

Große Preisermäßigung.

Um mit sämtlichen Sommer-Waaren vor
Eintreffen der Winter-Waaren möglichst voll-
ständig zu räumen, verkaufe dieselben auf
kurze Zeit zu

fabelhaft billigen Preisen.

Wilhelm Pück,

Schuhwaarenlager,

Bismarckring 25, Ecke Bleichstraße.

**Damen-Röcke (Jupons),
Reform-Beinkleider,
Reform-Mieder (Corset-Ersatz),
Hemdosen (Combination),**

alle Größen und Qualitäten für Herbst und Winter neu eingetroffen. 2356
Anfertigung nach Maass. Anprobe-Zimmer.

Webergasse 18. **Ludwig Hess.** Telephon 2419.

Unübertroffene Auswahl und die billigsten Preise in

Krystall-, Porzellan- u. Steingut-Waaren

finden Sie stets bei

M. Stillger (Inhaber: Wilh. Stillger),

Wiesbaden, Häfnergasse 16.

Gegründet 1858.

Grösstes Lager am Platze.

Versandt nach allen Orten prompt.



70 Arbeitspferde,



belgische Rasse, leichten, mittleren und schweren Schlages,
stellen wir von heute an täglich von Nachmittags 3 Uhr an auf unseren

**Eiswerken in Enkheim, Station:
Mainkur,**
zum Verkaufe aus.

Die Pferde können an Sonntagen während des
ganzen Tages besichtigt werden. (Man.-No. F 4643) F 18

Eiswerke J. H. Günther & Co.,

Frankfurt a. Main,

Holzgraben 18. Telephon 416 und 418.

Sie sind Ihr eigener Feind,

wenn Sie helfen meiner Concurrenz die hohen Ladenmieten
zu zahlen. Ich kann gute Waare billig verkaufen.

C. W. Deuster,

Oranienstrasse 12.

Tinte

für Schreibstuden, Hotels u. Pensionen. 1 Liter Reifertinte (tiefschwarz) Mk. —.50, 1 Liter
Deutsche Reichstinte (blauschwarz) Mk. 1.— incl. Flasche offeriert 2159

Wilh. Sulzer, Inh. Fr. Schuck, Wiesbaden,

Telefon 616.

Papierhandlung.

Marktfir. 10.

Zuntz
Z Gebrannte Kaffees

Nur in Packeten mit Firmen-Aufdruck: A. Zuntz sel. Wwe., Königl. etc.
Hof. Bonn, Berlin, Hamburg, käuflich. F 532

Caramelisirte und hellglasirte Röstung

à Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— per 1/2 Kilo.

Vorrätig in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche.